

## Text 1

**Christa Wolf: Der geteilte Himmel (1963)**

*Nach einem körperlichen und seelischen Zusammenbruch erinnert sich Rita Seidel, die Lehrerin werden will und in einer Waggonfabrik in der DDR arbeitet, an ihre Beziehung zu dem Chemiker Manfred, der nach West-Berlin gegangen ist. Rita besucht ihn in West-Berlin, kehrt aber wenige Tage vor dem Mauerbau in die DDR zurück.*

- 5 Wohin gingen die Liebespaare?  
Rita und Manfred hockten in einer Reihe mit den müden, schweigenden Insassen einer Bank. Sie wagten nicht, sich anzusehen. Sie schämten sich voreinander. Es tat weh, an die einfachen, für immer verlorenen Freuden des letzten Sommers zu denken.  
„Wo sollen diese Leute schließlich alle hin?“, fragte Manfred gereizt. „Eine Stadt ohne Hinterland.  
10 Grausam, sag ich dir!“  
„Daran gibst du mir die Schuld?“, fragte Rita.  
Manfred fing sich sofort. „Du“, sagte er. „Entschuldige. Ich bin selbst schon verrückt. Man wird tatsächlich verrückt. Hören wir damit auf, uns zu beschuldigen, als wären wir feindliche Politiker! Das ist doch einfach lächerlich.“  
15 Er war erschrocken. Er sah, wohin es mit ihnen kommen konnte. Der Schreck machte ihn aufrichtig. Doch seine Aufrichtigkeit nahm ihr die Hoffnung. Sie sah: Er hatte aufgegeben. Wer nichts mehr liebt und nichts mehr hasst, kann überall und nirgends leben. Er ging ja nicht aus Protest. Er brachte sich ja selbst um, indem er ging. Kein neuer Versuch: Das Ende aller Versuche. Was ich von jetzt an tue, gilt nicht mehr. Sie aber, in den Wochen danach, verzweifelte über dem Gedanken: Das alles war in ihm, als er noch neben  
20 mir lebte.  
Und ich, ich habe ihn nicht halten können.  
Die Verluste der letzten Stunde in einem Krieg sind besonders bitter. Besonders bitter sind uns diese letzten Verluste auf unserem Weg.  
Rita fragte sich: War das denn ungewöhnlich, dass ein Mädchen seinen Liebsten verlor? War das denn zum  
25 Verzweifeln? Nein, sagte sie sich. Wäre er von mir zu einer anderen weggelaufen, ich hätte mich auf meinen Stolz verlassen können. Der hätte mich nicht im Stich gelassen, da bin ich sicher. Aber worauf soll man sich denn verlassen, auf welchen Instinkt, auf welche Gewissheit, wenn er einem sagt:  
„Dich lieb ich, keine andere, und für immer. Ich weiß, was ich sage. Vor dir hat das keine von mir gehört. Ist es zuviel verlangt, dich zu bitten: Geh mit?“  
30 Ich versteh dich doch. Aber mach mal die Augen zu. Hör bloß mal ein paar Namen: Schwarzwald, Rhein, Bodensee. Sagt dir das nichts? Ist das nicht auch Deutschland? Ist dir das denn nur noch eine Sage oder eine Seite aus deinem Erdkundebuch? Ist es nicht unnatürlich, wenn du gar keine Sehnsucht danach hast? Nicht einmal Sehnsucht? Wenn du das alles in dir auslöschst?“  
Mit jedem seiner Worte wich Lebenskraft aus ihr. Sie war schwach wie nie zuvor und voller Bitterkeit.  
35 Ach, die Sehnsucht nach allen Orten, an denen er von jetzt an sein würde, nach all den unerreichbaren Landschaften und Gesichtern, die sich in ihn eindrücken würden, die Sehnsucht nach dem ganzen, vollen, gemeinsamen Leben brach in sie ein und vernichtete sie fast. Wer auf der Welt hatte das Recht, einen Menschen – und sei es einen einzigen! – vor solche Wahl zu stellen, die, wie immer er sich entschied, ein Stück von ihm forderte?  
40 Sie glaubte, diese fremde Stadt, dieses fremde Stückchen einer großen Stadt jetzt besser zu kennen als mancher, der jahrelang hier lebte. Sie wurde von gewöhnlichen Leuten bewohnt, war aber keine gewöhnliche Stadt. Ihre Tage und Nächte waren aus einem anderen Stoff als anderswo: aus dem Stoff fremden Lebens. Als ob die millionenfache Menschenmühe, sich täglich neu die Unordnung, das Chaos vom Leibe zu halten, nicht ausgereicht habe gerade für diesen Ort. Eine Stadt in der Umarmung des  
45 Augenblicks, zitternd vor dem unausbleiblichen Einbruch der Wirklichkeit. Hundertmal Ausprobierendes, Verworfenes wurde hier abermals wie solide Ware auf den Markt gebracht. Und der Mensch, diesem Ausverkauf ausgeliefert, merkte nicht, dass er nur noch wenige wohlberechnete Figuren abschnitt ...  
„Wo bist du jetzt?“, fragte Manfred sie. Er lächelte.

- 50 „Mach doch kein Drama daraus. Was ist schon passiert? Ich war sowieso hier. Man machte mir ein günstiges Angebot. Ich blieb. – Eine normale Sache.“
- „Überall“, sagte Rita. „Nicht bei uns. Weißt du, dass deine Mutter sich rühmte, die zwei Leute, die dich geworben haben, direkt bestellt zu haben? Weißt du auch, warum sie das tat? Dass sie krank war vor Verzweiflung über ihr verlorenes Leben? Dass du, weil du sie verachtet hast, ihr Rechtfertigung verschaffen solltest? – Weißt du auch, was Wendland gesagt hat: Ich verzeih das manchem. Ihm nicht. Er
- 55 wusste, was er tat.“
- „Gerade Wendland!“, rief Manfred voller Hass. Die stillschweigende Übereinkunft, sich gegenseitig nicht unnötig noch mehr zu verletzen, war außer Kraft gesetzt. „Gerade der! Der sollte doch wissen, was gespielt wird! Der ist doch nicht auf die Zeitung angewiesen. Der sieht doch hinter die Kulissen. Ja denkst du denn, ich wäre nicht auch mal voller Hoffnung gewesen? Ich hätte nicht auch mal gedacht, mit der Wurzel des
- 60 Übels würde man auch das Übel aus der Welt ausreißen? Aber es hat tausend Wurzeln. Es ist nicht auszurotten. Edel vielleicht, sich weiter daran zu versuchen. Aber ohne Überzeugung wird Edelmut zur Grimasse.
- Denkst du, das macht Spaß, sich zeitlebens angeschmiert zu sehen? Du erlebst es zum ersten Mal – ich nicht. Das ist der Unterschied.
- 65 Hier weiß ich, woran ich bin. Hier bin ich auf alles Mögliche gefasst. Drüben wird es noch wer weiß wie lange dauern, ehe hinter den schönen Worten die Tatsachen vorkommen. Die Tatsachen sind: Der Mensch ist nicht dazu gemacht, Sozialist zu sein. Zwingt man ihn dazu, macht er groteske Verrenkungen, bis er wieder da ist, wo er hingehört: an der fettesten Krippe. Dein Wendland kann mir leid tun, tatsächlich, das kann er!“
- 70 „Warum bist du so wütend auf ihn?“, fragte Rita leise.
- Die Frage brachte ihn soweit, dass er sie am liebsten geschlagen hätte. Diese wilde Verzweiflung hatte sie noch nie an ihm gesehen. In dieser Sekunde begriff er: Das Leben, das er hinter sich gelassen hatte, das er beschimpfte, verließ ihn nicht mehr. Es machte ihn rasend. Es ging jetzt nur noch darum, die schale Enttäuschung über sich selbst – dem Druck des härteren, strengeren Lebens nicht standgehalten zu haben –
- 75 loszuwerden an einen anderen.
- Wenn ich mit ihm ginge, dachte Rita, schadete ich nicht nur mir selbst. Ich schadete auch ihm, und ihm am meisten.

– Aus: Christa Wolf: Der geteilte Himmel, München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1973, S. 178–181.  
Copyright Mitteldeutscher Verlag Halle 1963.

### Aufgaben

1. Lesen Sie den Text von Christa Wolf, und machen Sie Notizen, ob und was für Sie Thematik und Darstellungsweise für Sie heute noch bedeuten können.
2. Nach der Wende wurde Christa Wolf von einigen westdeutschen Kritikern vorgeworfen, sie sei eine Staatsdichterin der DDR gewesen. Untersuchen Sie die Figurenkonstellation und die Konfliktsituation in dem Romanausschnitt und überprüfen Sie, ob damit die DDR gerechtfertigt werde.

## Text 2

**Peter Schneider: Der Mauerspringer (1982)**

*Das durch die Mauer geteilte Berlin ist der Schauplatz von Erzählungen, Berichten und Kommentaren, in denen sich Peter Schneider mit der Bedeutung der Teilung für das Leben der Menschen auseinandersetzt. Er prägte als erster das Wort von der „Mauer im Kopf“.*

Die jahrelange Beobachtung der Grenzer durch zwei Jugendliche, die allmählich in das Alter kamen, in dem man ohnehin nur die Fehler an den Erwachsenen sieht, musste Lücken im Wachsystem aufdecken – und sei es nur die, dass ein menschliches Augenpaar nicht gleichzeitig in zwei Richtungen blicken kann. Tatsächlich fanden die beiden Willy heraus, dass Menschen im Dienst Gewohnheiten entwickeln. Zuerst fiel ihnen nur auf, dass der Mann im Turm häufig allein war und in einem bestimmten Rhythmus die Blickrichtung wechselte. Fast auf die Sekunde ließ sich vorhersagen, wann er ihnen den Hinterkopf zudrehen würde. Dann kam ihnen der Verdacht, dass der Mann sie auch dann nicht bemerkte, wenn er in ihre Richtung schaute. Experimente auf dem Dach des Vorbaus, die sich vom Winken mit der Hand bis zum Schwingen der roten Fahne steigerten, ergaben, dass das Dach und das erreichbare Mauerstück im toten Winkel des Blickfeldes des Mannes im Turm lagen. Vielleicht hätten die beiden Willy von ihrem Wissen nie Gebrauch gemacht, hätte sich der ältere von beiden nicht einem Freund vom Prenzlauer Berg anvertraut. Lutz verbrachte sein arbeitsfreies Leben im Kino und gab den Erkenntnissen der beiden Willy sofort eine praktische Richtung. Er schraubte einen starken Haken im First des Anbaus fest, knotete ein Seil daran und warf es mit dem anderen Ende über die Mauer. Lutz war auch der erste, der den kurzen Abgrund zwischen Osten und Westen übersprang und von der anderen Seite der Mauer den Abstieg der ganzen Seilschaft sicherte.

Auf westlichem Boden angekommen, erkundigten sich die drei nach dem nächsten U-Bahnhof und fuhren schwarz zum Kurfürstendamm. Dort hatten sie die Wahl zwischen dem „Schulmädchenreport“, Teil drei, und „Spiel mir das Lied vom Tod“<sup>1</sup>. Lutzens Plädoyer gab den Ausschlag für den Italo-Western.

An der Kinokasse stießen sie auf das erste größere Hindernis. Da die Kassiererin das leichte DDR-Geld verächtlich in der Hand wog, verlangte Lutz den Geschäftsführer. Nun sei er extra den weiten Weg vom Prenzlauer Berg über die Mauer zum Kurfürstendamm gekommen, erklärte Lutz, um Charles Bronson zu sehen, und da rede ihm die Kassiererin über den Unterschied zwischen Mark und Demark, Wie er seinen Freunden im Kiez einen solchen Empfang klarmachen solle?

Der Geschäftsführer mochte den dreien die Geschichte ihres Weges vom Haus hinter der Mauer zum Kino nicht glauben. Erst als sie sich auswiesen, erkannte er ihre Papiere als Eintrittskarten an. Die 18-Uhr-Vorstellung hatte schon angefangen; Lutz kannte den Plot in groben Zügen und hielt die beiden Willy über das Verpasste auf dem Laufenden.

Nach der Vorstellung erkundigten sich die drei nach dem Start für den nächsten Film – kein richtiger Western, wusste Lutz, aber sehenswert wegen eines Doppelauftritts von Brigitte Bardot und Jeanne Moreau<sup>2</sup>. Dann machten sie sich auf den Heimweg. Kaum vier Stunden nach ihrem ersten Kinobesuch im Westen lagen die beiden Willy in ihren Betten, und Lutz sauste mit dem Motorrad zum Prenzlauer Berg zurück.

[...]

Mit der gleichen Selbstverständlichkeit, mit der andere DDR-Bürger sonntags an den Müggelsee fahren, gingen Lutz und die beiden Willy freitags ins Kino am Kurfürstendamm. Übrigens gingen sie immer ins gleiche Kino und immer zur selben Stunde. Obwohl sie ihren Weg bald auch im Dunkeln zu finden wussten, legten sie den Kinobesuch nach Möglichkeit auf den Nachmittag, um nicht abends vor ausverkauftem Haus zu stehen. Manchmal, wenn ein Film in die fünfte oder achte Woche ging und ein Wiederanschauen nicht lohnte, legten sie eine kleine Pause ein. Auf diese Weise gewannen sie in einem halben Jahr eine lückenlose Übersicht über die Programmgestaltung des letzten Cinemascope-Kinos am Kurfürstendamm.

<sup>1</sup> Spiel mir das Lied vom Tod (1968, berühmter Italo-Western von Sergio Leone, in dem der Schauspieler Charles Bronson (1921–2003) die Hauptrolle spielt.

<sup>2</sup> Eigentlich „Queimada“ (1969), politischer Film des Regisseurs Gillo Pontecorvo, der sich kritisch mit dem europäischen Kolonialismus beschäftigt, mit Marlon Brando (1924–2004) in der Hauptrolle.

Alles in allem sprangen die drei zwölf Mal. Die Sache kam erst durch den Bericht eines Westberliner Journalisten ans Licht. An dem Tag, an dem sie Marlon Brando in „Que mada“<sup>3</sup> sehen wollten, wurden sie von einer Westberliner Streife beim Grenzübertritt beobachtet. Lutz verbat sich jede Anrede als Flüchtling; er stellte sich und die beiden Willy als Western-Fans vor. Dies und der Umstand, dass die drei auf keinen Fall dableiben wollten, erschien den zwei Polizisten so unglaublich, dass sie gleich in der Lokalredaktion ihrer Stammzeitung anriefen. Noch am selben Tag passte ein Journalist die drei am Kinoausgang ab und machte sie mit Curry-Wurst und Whisky gesprächig.

Der Artikel dieses Journalisten brachte den Staatssicherheitsdienst auf die Spur der drei Kinogänger. Die beiden Willy wurden von der Schulbank weg verhaftet und wegen wiederholter Verletzung des Passgesetzes und illegalen Grenzübertritts vor Gericht gestellt. Seinen Antrag auf Freispruch begründete der Verteidiger mit der unzweifelhaften Staatstreue der Angeklagten: schließlich hätten sie zwölf Mal die Möglichkeit zum Verlassen der DDR gehabt und nicht wahrgenommen – ein Treuebeweis, dessen sich nur wenige DDR-Bürger rühmen könnten. Dem Antrag wurde nicht stattgegeben. Der ältere Willy wurde von der Schule genommen und in die Armee gesteckt, der jüngere in einen Jugendwerkhof geschickt.

Den inzwischen achtzehnjährigen und voll straffähigen Lutz dagegen bewahrte seine Kinosucht davor, im Gefängnis zu büßen. Am Abend des letzten gemeinsamen Kinoausflugs war Lutz rechtzeitig zum Prenzlauer Berg zurückgekehrt, um in seinem dortigen Stammkino die Abendvorstellung von „High Noon“<sup>4</sup> nicht zu verpassen. Nachdem er eine viertel Stunde in der Schlange vor der Kasse gestanden hatte, teilte der Vorführer mit, dass die Vorstellung ausfalle, der Film sei gerissen. In diesem Augenblick fühlte Lutz ganz deutlich, dass auch bei ihm etwas riss. „Da rennt man sich nun die Hacken ab vom Kurfürstendamm zum Prenzlauer Berg, damit man pünktlich ist – und dann ist der Film gerissen“, fuhr er seinen Nebenmann an, „jetzt reicht’s!“

Lutz trat den Motor an, raste in überhöhtem Tempo die ganze Strecke zurück zur Mauer und hastete im Dunkeln in den Westen, um wenigstens noch die Spätvorstellung von „Weites Land“<sup>5</sup> zu erreichen. Es war Lutzens letzter Transit. Er wurde im Westen, was er im Osten immer schon hatte werden wollen: Förster. Da er aber den Westen nur aus amerikanischen und italienischen Western kannte, war er auf die Forstarbeit in westlichen Wäldern schlecht vorbereitet. Bis heute will es ihm nicht in den Kopf, dass sich ein Förster hier seine Axt und Säge selber kaufen muss.

– Aus: Peter Schneider: Der Mauerspringer, Darmstadt und Neuwied: Luchterhand Verlag 1982, S. 48–54.

<sup>3</sup> Bardot und Moreau spielten die Hauptrollen in dem Film „Viva Maria“ (1965) des französischen Regisseurs Louis Malle.

<sup>4</sup> High Noon (Zwölf Uhr mittags, 1952), Western-Klassiker von Fred Zinnemann mit Gary Cooper und Grace Kelly.

<sup>5</sup> Weites Land (1958), Western von William Wyler (1958) mit Gregory Peck und Jean Simmons.

## Aufgaben

1. Untersuchen Sie die Motive für die „Grenzüberschreitungen“ der drei Jugendlichen in Schneiders Erzählung „Der Mauerspringer“.
2. Welche Verhaltensweisen der Personen zeigen die „Mauer im Kopf“?
3. Informieren Sie sich über die Filme, welche die „Kinogänger“ faszinieren. Überlegen Sie mögliche Gründe, warum diese in Kinos der DDR nicht gezeigt wurden.